

dtv

Romantische Phantastik und sozialkritischer Realismus kennzeichnen jene berühmten vier Erzählungen Nikolaj Gogols, die als ›Petersburger Novellen‹ in die Literaturgeschichte eingegangen sind. Bereits der Titel zeigt an, daß man den Meister der Groteske an einem ungewohnten Schauplatz findet: seiner virtuosen Darstellung der bäuerlichen und provinziellen Welt in ›Die Toten Seelen‹ folgt jetzt die Beschreibung der Großstadt als Symbol der Moderne.

In der Novelle ›Der Newskijprospekt‹ (1835) schildert Gogol die sich im Lauf des Tages verändernde Physiognomie der legendären Prachtstraße Petersburgs und läßt die Diskrepanz zwischen mondän-glückversprechendem Schein und seelenloser Wirklichkeit offenkundig werden. Mag das Absurde in den tagebuchartigen ›Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen‹ (1835) noch durch den fortschreitenden Prozeß der geistigen Verwirrung des Titularrates Popristschin motiviert erscheinen, so ist es in der berühmten Novelle ›Die Nase‹ (1836/42) bereits zur inhumanen »Realität« geworden. Den Abschluß der ›Petersburger Novellen‹ bildet ›Der Mantel‹ (1842), Gogols reifstes Meisterwerk, »eine Groteske, in der sich die Mimik des Lachens mit der Mimik der Trauer abwechselt« (B. Ejchenbaum).

*Nikolaj W. Gogol* wurde am 1. 4. 1809 in Soročiny (im ehemaligen Gouvernement Poltawa, Ukraine) geboren und starb am 4. 3. 1852 in Moskau. Er war kurze Zeit im Staatsdienst und danach Lehrer an einer höheren Mädchenschule. 1831 Bekanntschaft mit Puschkin. 1836 und 1848 verschiedene Auslandsaufenthalte, besonders in Rom. Gogol zählt zu den bedeutendsten russischen Dichtern des 19. Jahrhunderts.

Nikolaj Gogol  
Petersburger Novellen

Der Newskijprospekt  
Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen  
Die Nase  
Der Mantel

Aus dem Russischen von Josef Hahn

Mit einem Nachwort  
und einer Zeittafel von Jurij Murašov

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Nikolaj Gogol  
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Die toten Seelen (12607)

Vollständige Ausgabe

April 1984

5. Auflage Juni 2006

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

© 1961 Winkler Verlag, München

für den Anhang: © 1984 Deutscher Taschenbuch Verlag, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: »Blick auf den Newskijprospekt« (um 1810–1820)

von Timofei Alexeyevich Vasiliev (The Bridgeman Art Library)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-423-12948-0

ISBN-10: 3-423-12948-4

## INHALT

Der Newskijprospekt .....	7
Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen .....	54
Die Nase .....	82
Der Mantel .....	117

## ANHANG

Nachwort .....	163
Zeittafel .....	180



## DER NEWSKIJPROSPEKT

Es gibt nicht Schöneres als den Newskijprospekt, wenigstens nicht in Petersburg; für die Stadt bedeutet er alles. Womit könnte diese Straße auch nicht prunken – diese Schönheit unserer Hauptstadt! Ich weiß, daß kein einziger ihrer blassen, beamteten Einwohner den Newskijprospekt gegen alle Herrlichkeiten eintauschen würde. Nicht nur, wer fünfundzwanzig Lebensjahre, einen herrlichen Schnurrbart und einen bezaubernd genähten Anzug sein eigen nennt, sondern selbst jene, denen schon weiße Haare auf dem Kinn sprießen und deren Köpfe glatt wie silberne Schüsseln sind, schwärmen noch vom Newskijprospekt. Und erst die Damen! Oh, den Damen ist der Newskijprospekt noch viel angenehmer. Wem könnte er auch nicht angenehm sein? Kaum betrittst du den Newskijprospekt, riecht es auch schon nach Bumeln. Selbst wenn du eine wichtige, notwendige Angelegenheit zu erledigen hast und ihn betrittst, vergißt du jede Angelegenheit. Hier ist der einzige Ort, wo die Menschen nicht aus Notwendigkeit erscheinen, wohin sie weder die Unerläßlichkeit noch das merkantile Interesse treibt, welches ganz Petersburg umfassen hält. Ja, es scheint sogar, als wäre ein Mensch, dem man auf dem Newskijprospekt begegnet, weniger egoistisch als auf der Morskaja, Gorochowaja, Litejnaja, Mestschanskaja und den anderen Straßen, wo die Habgier und die Gewinnsucht und die Notwendigkeit allen Vorübergehenden und in Equipagen und Droschken Vorüberfliegenden auf den Gesichtern geschrieben steht. Der Newskijprospekt ist das allgemeine Verkehrszentrum von Petersburg. Hier kann der Bewohner der Petersburger oder Wyborger Seite, der schon jahrelang nicht mehr bei seinem Freund im Peskiviertel oder am Moskauer Tor gewesen ist, sicher sein, ihn unbedingt zu treffen. Kein Adreßbuch

und keine Auskunftsstelle liefern so zuverlässige Nachrichten wie der Newskijprospekt. Der allmächtige Newskijprospekt! Die einzige Zerstreung des an Spazierwegen armen Petersburg! Wie sauber seine Trottoire gefegt sind, und – mein Gott! – wie viele Füße schon ihre Spuren auf ihm hinterlassen haben! Sowohl der plumpe schmutzige Stiefel des verabschiedeten Soldaten, unter dessen Wucht selbst der Granit zu bersten scheint, als auch das rauchleichte Miniaturschühlein der blutjungen Dame, die ihr Köpfchen den blitzenden Fenstern der Geschäfte wie die Sonnenblume der Sonne zuwendet, und nicht zuletzt der hoffnungsgeschwellte Fähnrich, dessen klirrender Säbel eine scharfe Kratzspur hinterläßt – alles läßt an ihm die Mächtigkeit seiner Kraft oder die Mächtigkeit seiner Schwäche aus. Was für eine rasche Phantasmagorie sich auf ihm nur im Laufe eines einzigen Jahres vollzieht! Wieviel Veränderungen er nur im Laufe eines einzigen Tages erfährt! Fangen wir mit dem frühen Morgen an, wenn ganz Petersburg nach heißen, kaum aus dem Ofen gezogenen Broten riecht und voll alter Weiber in zerlumpten Kleidern und Saloppen ist, die ihre Überfälle auf die Kirchen und das Mitleid der Fußgänger unternehmen. Dann ist der Newskijprospekt leer; die fülligen Inhaber der Geschäfte und deren Kommis schlafen noch in ihren holländischen Hemden oder seifen ihre würdevollen Wangen ein oder trinken Kaffee; die Bettler versammeln sich vor den Türen der Konditoreien, aus denen ein verschlafener Ganymed, der gestern wie eine Fliege mit seinen Schokoladetassen herumschwirrte, mit einem Besen in der Hand und ohne Halsbinde herausgekrochen kommt und ihnen altbackene Piroggen und Überbleibsel zuwirft. Durch die Straßen trabt armes Volk: manchmal überqueren ihn russische Bauern, die zur Arbeit eilen – in kalkbeschmierten Stiefeln, die nicht einmal der wegen seiner Sauberkeit bekannte Katherinenkanal zu reinigen imstande wäre. Um diese Zeit finden es die Damen unziemlich, sich dort zu



zeigen, weil sich das russische Volk so deutlich und kernig auszudrücken beliebt, wie sie es wahrscheinlich nicht einmal im Theater zu hören bekämen. Manchmal trottet ein verschlafener Beamter mit einem Portefeuille unter dem Arm dahin, wenn der Newskijprospekt auf seinem Weg ins Departement liegt. Es läßt sich mit aller Bestimmtheit sagen, daß er zu dieser Zeit, das heißt bis zwölf Uhr, niemandem als Ziel, sondern lediglich als Mittel dient: er füllt sich allmählich mit Leuten, die ihre Beschäftigung, ihre Sorgen, ihren Ärger haben, doch keineswegs an ihn denken. Der russische Bauer spricht über zehn Kopeken oder über sieben Groschen Kupfer, die alten Männer und Weiber fuchteln mit den Armen oder sprechen mit sich selber, manchmal mit ziemlich treffenden Gesten, doch niemand hört ihnen zu oder lacht über sie, höchstens vielleicht ein paar Knaben in buntscheckigen Chalaten mit leeren Flaschen oder fertigen Stiefeln unter dem Arm, die wie der Blitz über den Newskijprospekt laufen. Um diese Zeit könnt ihr anziehen, was ihr wollt, meinerwegen sogar eine Mütze statt eines Hutes aufsetzen oder den Kragen zu weit unter eurer Halsbinde hervorstecken lassen – niemand wird es bemerken.

Um zwölf Uhr unternehmen Gouverneure aller Nationen samt ihren Zöglingen in Batistkragen ihren Angriff auf den Newskijprospekt. Englische Johns und französische Coqs gehen Arm in Arm mit den ihrer väterlichen Obhut anvertrauten Zöglingen auf und ab und erklären ihnen mit angemessener Würde, daß die Schilder über den Geschäften deshalb angebracht seien, damit man vermittels ihrer erkennen könne, was es in den betreffenden Geschäften gebe. Gouvernanten, blasse Misses und rosige Slawinnen, gehen majestätisch hinter ihren leichtfüßigen, gefallsüchtigen Mädchen einher und befehlen ihnen, die eine Schulter höher zu halten und aufrechter zu gehen; kürzer gesagt, um diese Zeit ist der Newskijprospekt ein pädagogischer Newskijprospekt. Doch je

mehr es auf zwei Uhr zugeht, desto mehr verringert sich die Zahl der Pädagogen, Gouvernanten und Kinder, und schließlich werden sie von ihren zärtlichen Erzeugern verdrängt, die Arm in Arm mit ihren bunten, farbenprächtigen und nervenschwachen Gefährtinnen des Weges kommen. Allmählich gesellen sich ihnen alle jene bei, die ihre überaus wichtigen häuslichen Verrichtungen erledigt haben, als da sind: Unterhaltungen mit dem Doktor über das Wetter und über den kleinen Pickel, der ihnen auf der Nase aufgesprungen ist, Erkundigungen über das Befinden der Pferde und ihrer Kinder, welche letztere im übrigen Anlaß zu den schönsten Hoffnungen geben, das Studium der Theaterzettel und eines wichtigen Artikels in den Zeitungen über die eingetroffenen und abgereisten Persönlichkeiten und schließlich das Trinken des Kaffees oder Tees. Ihnen gesellen sich auch jene bei, denen ihr beneidenswertes Schicksal den segensreichen Beruf eines Beamten zur besonderen Verwendung beschert hat. Ihnen gesellen sich auch jene bei, die im Auswärtigen Kollegium dienen und sich durch die Vornehmheit ihrer Beschäftigungen und Gewohnheiten auszeichnen. Mein Gott, was für herrliche Posten und Berufe es doch gibt! Wie sie die Seele erheben und erquicken können! Aber o weh! ich diene nicht und entbehre des Vergnügens, das feine Benehmen der Vorgesetzten an mir erproben zu können. Alles, was immer ihr auf dem Newskijprospekt seht, alles quillt von Wohlanständigkeit über: die Männer in ihren langen Röcken mit den in den Taschen verpackten Händen, die Damen in ihren rosa, weißen und zartblauen Atlasumhängen und Hütchen. Überall werdet ihr einzigartigen Backenbärten begegnen, die mit ungewöhnlicher und erstaunlicher Kunst hinter die Halsbinde gesteckt sind, Backenbärten, die samten sind, wie Atlas glänzen, schwarz wie Zobel oder Kohle sind, aber o weh! nur im Auswärtigen Kollegium dienen. Den Beamten in den übrigen Departements hat die Vorsehung schwarze Backenbärte ver-

sagt\*, sie müssen zu ihrem größten Leidwesen rote tragen. Hier werdet ihr wunderschönen Schnurrbärten begegnen, wie sie mit keiner Feder, keinem Pinsel darzustellen sind; Schnurrbärten, denen die bessere Hälfte des Lebens geopfert wird, ein Gegenstand ständiger Sorge bei Tag und Nacht, Schnurrbärten, auf die hinreißende Düfte und Wohlgerüche geschüttet und die mit den teuersten und seltensten Pomadensorten gesalbt wurden, Schnurrbärten, die zur Nacht in feines Velinpapier gewickelt werden, Schnurrbärten, in denen die rührendste Anhänglichkeit ihrer Besitzer atmet und die den Neid aller Vorübergehenden erwecken. Tausend Sorten Hütlchen, Kleidchen, Tüchlein, bunt und leicht, denen ihre Besitzerinnen manchmal volle zwei Tage die Anhänglichkeit bewahren, werden jedermann auf dem Newskijprospekt blenden. Es scheint, als hätte sich plötzlich ein ganzes Meer von Schmetterlingen aus den Zweigen erhoben und wogte plötzlich als glänzende Wolke über den schwarzen Käfern des männlichen Geschlechts. Hier werdet ihr auch Taillen begegnen, wie ihr von solchen nicht einmal geträumt habt: dünnen Taillen, schmalen Taillen, nicht dicker als ein Flaschenhals, bei deren Anblick ihr ehrerbietig zur Seite treten werdet, um sie nicht unvorsichtig mit einem unhöflichen Ellenbogen zu berühren; Schüchternheit wird euer Herz übermannen und die Angst, daß ihr vielleicht schon durch euer unvorsichtiges Atmen die glänzendsten Schöpfungen der Natur und der Kunst zerstören könntet. Und was für Damenärmel ihr auf dem Newskijprospekt begegnen werdet! Ach, welch ein Zauber! Sie gleichen einigermaßen zwei Luftballons, so daß die Dame wohl plötzlich in den Wolken verschwände, würde ihr Mann sie nicht festhalten; denn es ist ebenso leicht wie angenehm, eine Dame in die Luft zu heben, wie ein volles Champagnerglas an die

\* Unter Nikolaus I. (1825–1855) war den Beamten das Tragen von Backenbärten, abgesehen von der erwähnten Ausnahme, verboten (Anmerkung des Übersetzers).

Lippen zu setzen. Nirgends verneigt man sich bei gegenseitiger Begegnung so wohlانständig und ungezwungen wie auf dem Newskijprospekt. Hier werdet ihr einem einzigartigen Lächeln begegnen, einem Lächeln, über alle Kunst erhaben, manchmal so zärtlich, daß man vor Vergnügen schmelzen könnte, manchmal so herablassend, daß man sich niedriger als das Gras fühlt und den Kopf senkt, und manchmal so verheißungsvoll, daß man sich höher als die Spitze auf dem Admiralitätsgebäude fühlt und ihn stolz emporreckt. Hier werdet ihr Leuten begegnen, die sich mit außergewöhnlichem Anstand und einem hohen Gefühl von der eigenen Würde über ein Konzert oder über das Wetter unterhalten. Hier werdet ihr tausend unvorstellbaren Charakteren und Erscheinungen begegnen. Schöpfer des Himmels und der Erde! was für merkwürdigen Charakteren man auf dem Newskijprospekt begegnen kann! Da gibt es eine Menge von Leuten, die, wenn sie euch begegnen, unbedingt eure Stiefel betrachten und sich, wenn ihr vorübergegangen seid, umdrehen werden, um eure Frackschöße zu betrachten. Ich kann bis heute nicht verstehen, weshalb das so ist. Anfänglich dachte ich, daß es Schuster seien, aber das war keineswegs der Fall: sie dienten größtenteils in verschiedenen Departements, viele von ihnen konnten ausgezeichnete Berichte von einer Behörde an die andere verfassen; oder es waren Leute, die sich mit Spazierengehen und Zeitunglesen in den Konditoreien beschäftigten – mit einem Wort, größtenteils lauter ordentliche Leute. In dieser gesegneten Zeit von zwei bis drei Uhr mittags, die man als die auf dem Newskijprospekt auf und ab wogende Hauptstadt bezeichnen könnte, findet die Hauptausstellung der schönsten Erzeugnisse des Menschen statt. Der eine zeigt einen geckenhaften Rock mit dem schönsten Biberkragen, der andere eine herrliche griechische Nase, der dritte einen wundervollen Backenbart, die vierte ein Paar schöne Äuglein, der fünfte einen Ring mit einem Talisman am schöngespreizten kleinen Finger, die

sechste ein Füßchen in einem bezaubernden Schühlein, der siebente eine Halsbinde, die Staunen erregt, der achte einen erstaunlich gezwirbelten Schnurrbart. Doch es schlägt drei Uhr, und die Ausstellung geht zu Ende, die Menge verliert sich . . . Um drei Uhr – neuer Dekorationswechsel. Auf dem Newskijprospekt wird es plötzlich Frühling, er bedeckt sich ganz mit Beamten in grünen Vizeuniformen. Die hungrigen Titular-, Hof- und sonstigen Räte suchen aus allen Kräften ihre Schritte zu beschleunigen. Die jungen Kollegienregistratoren, Gouvernements- und Kollegiensekretäre beeilen sich, die Zeit auszunutzen und sich auf dem Newskijprospekt in einer Haltung zu ergehen, die nicht vermuten läßt, daß sie sechs Stunden im Amt gesessen haben. Doch die alten Kollegiensekretäre, Titular- und Hofräte gehen rasch und halten die Köpfe gesenkt; ihnen ist es nicht darum zu tun, sich mit der Betrachtung der Vorübergehenden zu befassen; sie haben sich noch nicht völlig von ihren Sorgen losgerissen; in ihren Köpfen herrscht Verwirrung und spukt ein ganzes Archiv angefangener und nicht vollendeter Akten; und statt der Anschläge und Bekanntmachungen steht ihnen noch lange eine Pappschachtel mit Papieren oder das volle Gesicht des Kanzleichefs vor Augen.

Von vier Uhr an ist der Newskijprospekt leer, und ihr werdet auf ihm kaum einem Beamten begegnen. Irgendeine Näherin aus einem Geschäft mit einer Schachtel unter dem Arm wird über den Newskijprospekt laufen, oder irgendein armes Opfer eines menschenfreundlichen Tischvorstandes, im Friesmantel in die Welt hinausgejagt, oder irgendein zugereister Sonderling, dem alle Stunden gleich viel bedeuten, oder irgendeine lange dürrer Engländerin mit einem Ridikül und einem Buch in den Händen, oder irgendein Handlanger, ein Russe in einem baumwollenen Rock mit der Taille auf dem Rücken und mit einem dünnen Bärtchen, ein Wesen, das sozusagen nur ganz oberflächlich zusammengehalten

wird und an dem alles schlottert: der Rücken und die Arme und die Beine und der Kopf, wenn er behutsam über das Trottoir geht, oder vielleicht noch irgendein kleiner Handwerker; sonst werdet ihr um diese Zeit niemandem auf dem Newskijprospekt begegnen.

Doch sobald sich die Dämmerung auf die Häuser und auf die Straßen senkt und der Nachtwächter, in eine Bastmatte gehüllt, auf die Leitern klettert, um die Laternen anzuzünden, während aus den niedrigen Fenstern der Geschäfte jene Stahlstiche hervorgucken, die sich tagsüber nicht zu zeigen wagten, dann wird der Newskijprospekt wieder lebendig und beginnt sich erneut zu rühren. Dann bricht jene geheimnisvolle Zeit an, da die Lampen allem und jeglichem einen verlockenden, wunderbaren Schein verleihen. Ihr werdet sehr vielen jungen Leuten, größtenteils Junggesellen, in warmen Röcken und Mänteln begegnen. Um diese Zeit ist irgendein Ziel zu spüren oder, besser gesagt, etwas Ähnliches wie ein Ziel, etwas außerordentlich Eigentümliches; jetzt beschleunigen sich aller Schritte und werden überhaupt sehr nervös. Lange Schatten huschen über die Mauern und das Pflaster und reichen mit den Köpfen fast bis zur Polizeibrücke. Die jungen Kollegienregistratoren, Gouvernements- und Kollegiensekretäre gehen sehr lange spazieren; doch die alten Kollegienregistratoren, Titular- und Hofräte sitzen größtenteils zu Hause: zum Teil deshalb, weil sie verheiratete Männer sind, zum Teil aber auch deshalb, weil die in ihren Wohnungen lebenden deutschen Köchinnen ihnen sehr gute Speisen bereiten. Dann werdet ihr auch ehrwürdigen Greisen begegnen, die mit der gleichen Wichtigkeit und dem gleichen Anstand um zwei Uhr auf dem Newskijprospekt spazieren gehen. Ihr werdet sie ebenso laufen sehen wie die jungen Kollegienregistratoren, um einer von ferne erblickten Dame unter das Hüthen zu gucken, deren dicke, mit Rouge stuckierte Lippen und Wangen vielen Spaziergängern außerordentlich gut gefallen, hauptsächlich jedoch

Handlungskommis, Amtsdienern und Kaufleuten, die stets in deutschen Röcken scharenweise und gewöhnlich Arm in Arm auf und ab spazieren.

»Halt!« schrie um diese Zeit der Leutnant Pirogow und stieß den mit ihm gehenden jungen Mann in Frack und Mantel an. »Hast du gesehen?«

»Natürlich habe ich sie gesehen! schaut aus wie Peruginos Bianka.«

»Von wem sprichst du eigentlich?«

»Von ihr, von jener dort mit den dunklen Haaren. Und was für Augen! mein Gott, was für Augen! Die ganze Haltung und die Kontur und das Oval des Gesichts – ein Wunder!«

»Ach was! ich meine doch die Blondine, die hinter ihr auf die andere Seite ging. Weshalb gehst du der Brünetten nicht nach, wenn sie dir so gefällt?«

»Oh, was nicht gar!« rief der junge Mann im Frack errötend aus. »Als ob sie eine von denen wäre, die abends auf den Newskijprospekt gehen; das muß eine sehr vornehme Dame sein«, fuhr er seufzend fort, »ihr Mantel allein kostet sicherlich achtzig Rubel!«

»Einfaltspinsel!« rief Pirogow und stieß ihn mit Gewalt in jene Richtung, aus der ihr greller Mantel wehte. »Geh zu, Dummkopf, sonst entwischt sie dir! Ich gehe der Blondine nach.«

Die beiden Freunde trennten sich.

Ich kenne euch alle, dachte Pirogow mit einem selbstzufriedenen und selbstgefälligen Lächeln bei sich, fest überzeugt, daß es keine Schöne gäbe, die ihm widerstehen könnte.

Der junge Mann in Frack und Mantel ging schüchternen und ängstlichen Schritts nach jener Seite, wo in der Ferne der bunte Mantel wehte, der bald in grellen Farben aufblitzte, wenn er sich dem Schein einer Laterne näherte, bald in Dunkelheit versank, wenn er sich davon entfernte. Sein Herz schlug heftig, und er beschleunigte unwillkürlich seinen Schritt. Er wagte gar nicht daran zu

denken, daß es ihm gelingen würde, die Aufmerksamkeit der in der Ferne immer wieder entschwindenden Dame auf sich zu lenken, geschweige denn einen jener schwarzen Gedanken aufkommen zu lassen, auf welche der Leutnant Pirogow angespielt hatte: er wollte vielmehr nur das Haus sehen und erfahren, wo dieses herrliche Geschöpf seine Wohnstätte habe, das – wie es schien – vom Himmel geradewegs auf den Newskijprospekt herabgeflogen war und wahrscheinlich weiß Gott wohin entschwinden würde. Er lief so rasch, daß er ununterbrochen solide Herren mit grauen Backenbärten vom Trottoir herunterstieß.

Dieser junge Mann gehörte zu einer Klasse von Menschen, die bei uns eine ziemlich merkwürdige Erscheinung darstellt und in der gleichen Weise zu den Bürgern von Petersburg gehört, wie eine Person, die uns im Traum erscheint, der wirklichen Welt angehört. Diese Kreise nehmen in unserer Stadt, wo alle Beamte oder Kaufleute oder deutsche Handwerker sind, eine recht außergewöhnliche Stellung ein. Es war ein Künstler! Nicht wahr, eine merkwürdige Erscheinung? Ein Petersburger Künstler! Ein Künstler im Lande des Schnees, ein Künstler im Lande der Finnen, wo alles naß, glatt, eben, blaß, grau und nebelig ist. Diese Künstler haben nicht die geringste Ähnlichkeit mit den italienischen Künstlern, die stolz und leidenschaftlich sind wie Italien und sein Himmel; im Gegenteil, es ist größtenteils ein braves und schlichtes Völkchen, schüchtern und sorglos, die ihre Kunst leise lieben, mit ihren zwei Freunden in ihrem kleinen Zimmer Tee trinken, sich bescheiden über ihr Lieblingsthema unterhalten und überhaupt nicht auf Überfluß bedacht sind. Sie laden ewig irgendein altes Bettelweib zu sich ein und veranlassen es, geschlagene sechs Stunden dazuhocken, um dessen traurige, gefühllose Miene auf die Leinwand zu übertragen. Sie zeichnen die Perspektive ihrer Zimmer, in denen allerhand Künstlerkram herumsteht: gipsene Hände und Füße, die von



der Zeit und vom Staub kaffeebraun geworden sind, zerbrochene Staffeleien, weggeworfene Paletten, ein Freund, der auf der Gitarre spielt, farbenverschmierte Wände mit offenen Fenstern, durch welche die blasse Newa und arme Fischer in roten Hemden zu sehen sind. Auf allen ihren Bildern liegt stets ein graues, trübes Kolorit – das untilgbare Siegel des Nordens. Trotz alledem hocken sie mit echtem Genuß über ihrer Arbeit und plagen sich. Häufig wohnt ihnen echtes Talent inne, und wenn sie nur die frische Luft Italiens anwehte, so würden sie sich wahrscheinlich ebenso frei, ausladend und üppig entwickeln wie eine Pflanze, die man endlich aus dem Zimmer in die frische Luft hinausträgt. Sie sind überhaupt sehr schüchtern: ein Stern oder eine dicke Epaulette vermag sie in eine derartige Verwirrung zu bringen, daß sie den Preis ihrer Werke unwillkürlich herabsetzen. Sie geben sich mitunter gern als Stutzer, doch dieses Stutzertum wirkt an ihnen stets etwas zu augenfällig und erinnert an einen Flicker. Mitunter werdet ihr an ihnen gleichzeitig einen ausgezeichneten Frack und einen verschmierten Mantel, eine teure Samtweste und einen Rock mit Farbflecken bemerken. Ebenso wie ihr auf ihren unvollendeten Landschaften mitunter eine mit dem Kopf nach unten gezeichnete Nymphe erblicken werdet, die sie – in Ermangelung eines anderen Platzes – auf den verschmierten Grund eines früheren Werkes skizziert haben, an dem sie einmal mit Begeisterung malten. Sie werden euch niemals gerade in die Augen blicken; und wenn sie es schon tun, dann irgendwie trüb und unbestimmt; sie werden euch nie mit dem Habichtsauge des Forschers oder mit dem Falkenblick eines Kavallerieoffiziers mustern. Das kommt daher, weil sie gleichzeitig eure Züge und die Züge irgendeines gipsenen Herkules sehen, der in ihrem Zimmer steht, oder weil ihnen irgendein Bild vor Augen schwebt, das sie zu malen gedenken. Deshalb geben sie auch häufig unklare, manchmal verworrene Antworten, und die in ihren Köpfen

durcheinanderwirbelnden Gedanken vergrößern noch ihre Schüchternheit.

Zu dieser Sorte Menschen gehörte der von uns geschilderte junge Mann, der Künstler Piskarjow; er war verschämt und schüchtern, doch in seiner Seele schwelten gefühlvolle Funken, bereit, bei gegebener Gelegenheit als Flamme hochzuschlagen. Mit heimlichem Bangen eilte er hinter dem Gegenstand seiner Bewunderung einher, der einen so starken Eindruck auf ihn gemacht hatte, und schien sich selber über seine Dreistigkeit zu wundern. Das unbekannte Wesen, dem seine Augen, Gedanken und Gefühle so zugetan waren, wandte den Kopf und blickte ihn an. Mein Gott, was für göttliche Züge! Die in blendender Weiße glänzende Stirn war von achat-schwarzen Haaren beschattet. Sie ringelten sich in wunderbaren Locken, und ein Teil, der unter dem Hütchen hervorguckte, berührte die Wangen, die von einer feinen, frischen, von der abendlichen Kühle bewirkten Röte überzogen waren. Den Mund verschloß ein ganzer Schwarm entzückender Träume. Alles, was von den Erinnerungen an die Kindheit übrigbleibt und was Schwärmerei und stille Begeisterung beim Schein der Ampel vor den Heiligenbildern eingibt – dies alles schien sich harmonisch auf ihren Lippen zu vereinigen, schien ineinanderzuzießen und sich widerzuspiegeln. Sie blickte Piskarjow an, und bei diesem Blick erzitterte sein Herz; sie blickte ihn streng an, ein Gefühl des Unwillens stand auf ihrem Gesicht zu lesen angesichts eines solchen dreisten Verfolgers; doch auf diesem herrlichen Gesicht war selbst der Zorn bezaubernd. Von Scham und Schüchternheit erfaßt, blieb Piskarjow stehen und senkte die Augen; doch diese Gottheit verlieren, ohne in Erfahrung gebracht zu haben, wo sich das Heiligtum befand, in welchem sie sich niedergelassen hatte? Solche Gedanken schossen dem jungen Schwärmer durch den Kopf, und er beschloß, ihr weiter zu folgen. Doch um es nicht erkennen zu lassen, entfernte er sich etwas weiter von ihr,

blickte harmlos nach allen Seiten und betrachtete die Anschläge, ließ jedoch die Unbekannte keinen Schritt aus den Augen. Die Spaziergänger verloren sich allmählich, die Straße wurde stiller; die Schöne blickte sich wieder um, und es kam ihm vor, als schimmerte ein leichtes Lächeln auf ihren Lippen. Ein Zittern lief ihm durch alle Glieder, und er traute seinen Augen nicht. Nein, das war die Laterne, die mit ihrem trügerischen Licht etwas wie ein Lächeln auf ihrem Gesicht vorgetäuscht hatte; nein, das waren die eigenen Träume, die sich über ihn lustig machten. Doch ihm stockte der Atem in der Brust, alles in ihm verwandelte sich in ein unbestimmtes Flattern, alle seine Gefühle entbrannten, und alles vor ihm hüllte sich in einen seltsamen Nebel. Das Trottoir sauste unter seinen Füßen davon, die Equipagen mit den galoppierenden Pferden schienen stillzustehen, die Brücke zog sich in die Länge und barst auf ihren Bogen, die Häuser standen Kopf, ein Wächterhäuschen stürzte ihm entgegen, und die Hellebarde des Postens samt den goldenen Buchstaben eines Ladenschildes mit einer aufgemalten Schere schien unmittelbar vor den Wimpern seiner Augen aufzublitzen. Und dies alles hatte ein einziger Blick, eine einzige Wendung eines schönen Köpfchens bewirkt. Ohne etwas zu hören, zu sehen oder zu merken, folgte er den leichten Spuren der herrlichen Füßchen nach und versuchte die Schnelligkeit seiner Schritte zu mäßigen, die nach dem Takt des Herzens dahinstürmten. Mitunter kamen ihn Zweifel an: war ihr Gesichtsausdruck tatsächlich so wohlwollend gewesen? – und dann blieb er jedesmal einen Augenblick stehen, doch das Pochen seines Herzens, eine unwiderstehliche Kraft und der Aufruhr aller Gefühle trieben ihn vorwärts. Er bemerkte nicht einmal, daß plötzlich ein dreistöckiges Haus vor ihm auftauchte, vier Reihen erleuchteter Fenster ihn auf einmal anblickten und das Geländer an der Auffahrt ihm seine eisernen Zähne entgegenstreckte. Er sah, wie die Unbekannte die Treppe hinaufflog, sich umwandte, einen Fin-

ger auf den Mund legte und ihm ein Zeichen gab, ihr zu folgen. Seine Knie begannen zu zittern; die Gefühle und Gedanken loderten; ein Blitz der Freude fuhr ihm mit unerträglicher Schärfe ins Herz. Nein, das war kein Traum mehr! Mein Gott! wieviel Glück in einem einzigen Augenblick! so ein zauberhaftes Leben in zwei Minuten!

Doch war nicht alles ein Traum? War sie, für deren himmlischen Blick – einen einzigen nur – er bereit gewesen wäre, sein ganzes Leben hinzugeben, deren Wohnstätte sich zu nähern er schon als unerklärliche Seligkeit betrachtet hätte, war sie jetzt wirklich so wohlwollend und aufmerksam gegen ihn? Er flog die Treppe hinauf. Er fühlte keine irdische Regung mehr; er war nicht von der Flamme irdischer Leidenschaft erhitzt, nein, er war in diesem Augenblick rein und unverdorben, ein keuscher Jüngling, den nur ein unbestimmtes geistiges Liebesbedürfnis erfüllte. Und das, was in einem lasterhaften Menschen freche Wünsche erweckt hätte, das nämliche läuterte im Gegenteil seine Gefühle noch mehr. Dieses Vertrauen, das ihm ein schwaches, herrliches Geschöpf erwies, dieses Vertrauen erlegte ihm das Gelübde ritterlicher Strenge auf, das Gelübde, alle ihre Befehle sklavisch zu erfüllen. Er wünschte nur, daß diese Befehle möglichst schwierig und schier unausführbar wären, um mit voller Anspannung seiner Kräfte davonfliegen und sie ausführen zu können. Er zweifelte nicht daran, daß irgendein geheimes und zugleich ernstes Ereignis sie bewogen hatte, sich ihm, einem Unbekannten, anzuvertrauen, daß sie von ihm sicherlich bedeutende Gefälligkeiten fordern werde, und er verspürte schon Kraft und Entschlossenheit zu allem in sich.

Die Treppe wand sich immer weiter hinauf, und zugleich mit ihr seine raschen Träume. »Gehen Sie vorsichtiger!« erklang plötzlich eine Stimme wie eine Harfe neben ihm und erfüllte alle seine Adern mit neuem Beben. In der dunklen Höhe des dritten Stockwerks klopfte die